

10 Scheinargumente für eine Schulzeitverkürzung

1. Scheinargument

In den meisten Industrieländern genügen ja auch 12 Jahre bis zum Erwerb der allgemeinen Hochschulreife.

In der Europäischen Union z. B. verleiht streng genommen nur Belgien die allgemeine Hochschulreife nach 12 Jahren. Alle anderen EU-Länder mit verkürzter Schulzeit vergeben nur eine fachgebundene oder eingeschränkte Hochschulreife nach dieser Zeit. Immerhin in vier Ländern der Gemeinschaft wird die Hochschulreife wie in Deutschland nach 13 Jahren vergeben. Fast alle Industrieländer mit verkürzter Schulzeit haben überdies wie z.B. Japan und Frankreich Ganztagsunterricht oder wie etwa Österreich obligatorischen Samstagsunterricht. Schon jetzt erhalten die meisten Schüler in Ländern mit verkürzter Schulzeit deshalb mehr Unterrichtsstunden bis zum Abitur als in Deutschland. Beim Unterrichtsvolumen sind wir mit lediglich 10.500 Vollzeitstunden bis zur Hochschulreife weit hinter Frankreich mit 12.000 Vollzeitstunden oder gar Japan mit 12.500.

2. Scheinargument

Die zu lange Schulzeit am Gymnasium ist ein Wettbewerbsnachteil Deutschlands im internationalen Konkurrenzkampf, weil dadurch die Berufsanfänger bei uns zu alt sind.

Es gibt keinen direkten Zusammenhang zwischen Dauer des Gymnasiums und Berufseintrittsalter. Für das im internationalen Vergleich relativ hohe Durchschnittsalter akademischer Berufsanfänger in Deutschland gibt es drei Hauptursachen:

?? das mit inzwischen knapp 7 Jahren zu hohe Einschulungsalter

?? die sich ständig verlängernden durchschnittlichen Studienzeiten

?? die sich vergrößernde „Lücke“ zwischen Abitur und Studienbeginn

Dazu kommen noch deutsche „Besonderheiten“ wie die allgemeine Wehrpflicht, während Länder wie die USA oder England Berufsarmeen unterhalten. In England etwa sind trotz ebenfalls 13-jähriger Schulzeit die Studienanfänger über 2 Jahre jünger als in Deutschland. Die Gründe: frühe Einschulung mit 5 bis 6 Jahren, Spezialisierung an den weiterführenden Schulen, verschultes Studium und keine Wehrpflicht! Die Hoffnung, durch eine Gymnasialzeitverkürzung jüngere Studenten und jüngere Berufsanfänger zu bekommen, ist nicht nur unbegründet, sondern vergeblich: In einem Interview mit der Wochenzeitung „Die Zeit“ vom 16.10.03 haben Prof. Dr. Jürgen Baumert und sein Mitarbeiter Kai Cortina vom Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung anlässlich der Präsentation des MPI-Bildungsreports mit diesem Hauptargument der Verkürzungsbefürworter aufgeräumt: „Alle gehen wie selbstverständlich davon aus, dass die Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur von 13 auf 12 Jahre dazu führt, dass die Studienanfänger

automatisch jünger werden – eine Milchmädchenrechnung.“ Ihre Studien hätten ergeben, „dass viele Abiturienten anders kalkulieren“ und das gewonnene Jahr zu einer Berufsausbildung nutzten. „Als Erstsemester sind sie dann älter und nicht jünger.“

Da eine Schulzeitverkürzung die Ursachen der sich verlängernden Ausbildungszeiten nicht beseitigt, wird auch diese Entwicklung nicht gestoppt, sondern eher gefördert: Reform und Straffung der Studiengänge werden weiter hinausgezögert, die Lücke zwischen Abitur und Studienbeginn wird sich gerade wegen des „gewonnenen Jahrs“ noch mehr vergrößern. Personalchefs großer deutscher Unternehmen, die ihre Stellen international ausschreiben und besetzen, entscheiden, wie sie öffentlich zugeben, vorrangig nach der Qualität und dem Persönlichkeitsprofil der Bewerber, nicht nach dem Alter.

3. Scheinargument

Sächsische und thüringische Abiturientinnen und Abiturienten sind auch nicht dümmer als bayerische, obwohl sie nach acht Jahren das Abitur machen. Schließlich hat man doch auch in der DDR die Hochschulreife schon nach 12 Jahren erworben.

Dümmer sind sächsische und thüringische Abiturienten sicher nicht. Aber die Auswirkungen des fehlenden Schuljahres sind trotzdem deutlich spürbar. So attestierte ein KMK-Bericht 1993 den neuen Ländern erhebliche Niveaufizite bei den Abituranforderungen, insbesondere in den Fremdsprachen. 1997 verglich der Bildungsbeirat des BPV Abituraufgaben aus den neuen Bundesländern und Bayern und kam zu einem ähnlichen Ergebnis. Bei der TIMS-III-Studie 1999 wurde festgestellt, dass das fehlende Jahr im Fach Physik bei den Ostabiturienten zu einem eklatanten Wissensrückstand führe. Und es gibt noch ein Indiz für Qualitätsprobleme: Sachsen und Thüringen haben neben Berlin die höchsten Abiturdurchfallquoten der gesamten Bundesrepublik: Zwischen 6 und 13 Prozent der sächsischen und thüringischen Abiturienten bestehen die Reifeprüfung im ersten Anlauf nicht. (Bundesdurchschnitt: 2 Prozent). Der Hinweis auf die kürzere Schulzeit in der DDR ist völlig verfehlt. Bekanntlich lag die Abiturientenquote in der DDR bei lediglich 9,6 %, d.h. der Selektionsgrad war also unvergleichbar höher als im westdeutschen Schulsystem.

4. Scheinargument

Das Niveau am Gymnasium lässt sich auch bei achtjähriger Gymnasialzeit halten. Wir müssen dazu nur die Lehrpläne kräftig entrümpeln, da es dort viel Überflüssiges gibt. In der heutigen Zeit braucht man nicht mehr so viel zu wissen, Schule muss lediglich die Grundlage für das „lifelong learning“ bieten.

Natürlich gibt es Inhalte, die sich überlebt haben. Allerdings übertreffen die Forderungen nach Neuaufnahme von Unterrichtsinhalten und neuen Fächern aus Politik und Wirtschaft diese möglichen Kürzungen bei wei-

tem. Beim muttersprachlichen Anteil am Gesamtunterricht ist Deutschland jetzt schon europaweites Schlusslicht, wie eine OECD-Studie im Jahre 2000 erwiesen hat. Wissenschaftler werden außerdem nicht müde darauf hinzuweisen, dass für die zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen gerade die am Gymnasium vermittelte vertiefte Allgemeinbildung besondere Bedeutung hat.

Wie der Blick nach Sachsen und Thüringen, aber auch ins Saarland zeigt, sind die musischen Fächer und Sport die Hauptverlierer einer Schulzeitverkürzung.

Die Notwendigkeit des „lifelong learning“ bedeutet nicht, dass grundlegende allgemein bildende Lerninhalte plötzlich verzichtbar geworden sind.

5. *Scheinargument*

Es gibt doch am Gymnasium derzeit viel zu viel Leerlauf. Musterbeispiel: Kollegstufe. In Wirklichkeit werden doch, betrachtet man die tatsächliche Unterrichtszeit, heute gar keine vollen neun Jahre mehr unterrichtet.

Zum einen erfordert die Kollegstufe, wenn sie der Schüler ernst nimmt, einen erheblichen Arbeitseinsatz. Zum anderen: Genau dort in der Kollegstufe wird in allen bisher bekannten Verkürzungsmodellen ausdrücklich nicht gekürzt. Gestrafft und verdichtet wird dagegen in den Jahrgangsstufen 7 bis 11, also gerade in den stoffintensivsten Klassenstufen. Was wird in einem solchen Verdichtungsgymnasium aus dem pädagogischen Freiraum, den der neue Lehrplan und die Innere Schulreform stärken wollen, was aus den zeitintensiven neuen Unterrichtsmethoden, was aus dem internationalen Schüleraustausch und den Studienfahrten?

6. *Scheinargument*

Die Verkürzung des Gymnasiums bietet die Chance, den gymnasialen Bildungsgang schwerer zu machen und den Zugang zu drosseln. Wir bekommen wieder ein „echtes Gymnasium“.

Ganz abgesehen von der Frage, ob diese Rückkehr zu einem Elitegymnasium überhaupt wünschenswert ist, realistisch ist dieses Argument auf keinen Fall. Da ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Zweifellos ist ein Anteil von ca. 20 bis 25 Prozent der heutigen Schülerpopulation des Gymnasiums in der Lage, das jetzige Abschlussniveau auch in acht Jahre zu schaffen, wie Prof. Kurt Heller von der LMU München in einer Untersuchung im Auftrag Baden-Württembergs herausgefunden hat. Die Abiturquote aber radikal abzusenken in einer Zeit, in der sich ein drastischer Akademikermangel abzeichnet, ist widersinnig. Sogar die CDU hat sich längst von ihrer einstigen Zielsetzung eines „achtjährigen Gymnasiums mit erhöhten Anforderungen“ verabschiedet, wie sie es noch vor gut 20 Jahren auf dem Hamburger Parteitag beschlossen hatte. Heute verspricht Frau Schavan, durch die Einführung des achtjäh-

rigen Gymnasiums „mehr Abiturienten in kürzerer Zeit zu besseren Abschlüssen“ zu führen. Das ist nicht nur widersprüchlich, das ist bloßer „Hokuspokus“! Dass es bei gleichem Abiturniveau die Schüler in achtjährigen Bildungsgängen schwerer haben, das Abitur zu schaffen, zeigt der G-8-Versuch in Baden-Württemberg. Lediglich 50 % der in der 5. Klasse gestarteten „Turboschüler“ erreichte in acht Jahren das Abitur, der Rest kehrte in den Normalzug zurück.

7. *Scheinargument*

Die Streichung eines Schuljahres spart jährlich bundesweit bis zu 750 Millionen Euro

Die Verkürzungsmodelle im Saarland und die G-8-Züge in Baden-Württemberg sind tatsächlich reine Sparmodelle, die nicht einmal die vorgeschriebene Mindestwochenstundenzahl von 265 bis zum Abitur erreichen. Da wird deutlich, dass nicht der Erhalt der Qualität im Vordergrund der Verkürzungsbestrebungen steht. Wollte man das Unterrichtsvolumen jedoch erhalten, dann würde das achtjährige Gymnasium aber erheblich teurer als das neunjährige, weil die Stundentafeln in der Mittelstufe ausgeweitet werden müssten, wo sich bekanntlich mehr Schüler befinden als in der Oberstufe.

8. *Scheinargument*

Eine Verkürzung des Gymnasiums wird die Struktur und Qualität des deutschen Bildungswesens insgesamt nicht tangieren.

Die erste, mittelfristig eintretende, Konsequenz ist die Einführung von Hochschuleingangsprüfungen. Nicht zufällig sind fast alle Verkürzungsbefürworter auch Anhänger der Forderung nach Eingangsprüfungen durch die Universität. Das zeigt übrigens, dass diese gar nicht am Erhalt der Abiturqualität interessiert sind.

Generelle Hochschuleingangsprüfungen bedeuten nicht nur eine massive Entwertung des Abiturs, sie gefährden zudem die soziale Chancengerechtigkeit in unserem Bildungswesens. Nur wer sich die dann expandierenden teuren Trainingskurse für die Eingangsprüfungen leisten könnte, käme weiter. Punktuelle subjektive Eindrücke in Auswahlgesprächen wären dann wichtiger als ein kontinuierlicher Bildungsgang. Es dürfen aber auch weitere strukturelle Auswirkungen einer Schulzeitverkürzung nicht übersehen werden. Ein in kürzerer Zeit, also in acht Jahren, erreichbarer Abschluss wird eine stärkere Sogwirkung entwickeln. Auf der anderen Seite werden sich viele Schüler überlegen, ob sie überhaupt noch den Weg zur Fachhochschulereife über die Realschule und Fachoberschule einschlagen sollen, wenn in gleicher Zeit am Gymnasium (noch) die allgemeine Hochschulreife verliehen wird. Auch wird die Attraktivität der beruflichen Bildung im dualen Ausbildungssystem nachlassen, wenn das Abitur in kürzerer Zeit erreichbar ist als der Erwerb der ersten Berufsqualifikation.

9. Scheinargument

Durch die Kürzung des Gymnasiums liefern wir einen Beitrag zur Sicherung der Renten. Es geht nicht an, dass Deutschland sich die ältesten Studenten und die jüngsten Rentner leistet.

Aus einer Kappung der 13. Jahrgangsstufe folgt keineswegs eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit, wie etwa die vom Bundeskanzler selbst angestoßene Diskussion um die Rente ab 60 zeigt. Ferner gibt es eine Reihe von Ländern, in denen der durchschnittliche Ausstieg aus dem Arbeitsleben noch früher erfolgt.

Außerdem ist es rein rechnerisch nicht nachzuvollziehen, dass die 20% eines Jahrgangs in Deutschland, die studieren und zu einem großen Teil später als Selbstständige (Ärzte, Rechtsanwälte, Unternehmer) oder Beamte niemals in die Rentenkasse einzahlen, die Rente sichern könnten.

10. Scheinargument

Die generelle Schulzeitverkürzung lässt sich nicht mehr aufhalten. Viele Parteien sind dafür, die Mehrheit der Wirtschaft, die Universitäten. Auch Bayern wird sich diesem bundesweiten Trend nicht entziehen können.

Wenn man etwas für falsch und hinsichtlich der Spätfolgen für Qualität und Struktur des Bildungswesen für schädlich hält, dann sollte man diese Überzeugung nicht aufgeben, nur weil der Zeitgeist vielleicht in eine andere Richtung weist. Eine Mehrheit von über 60% der Studenten hat 1998 bei einer Befragung im Rahmen einer vom BPV und der TU München geförderten Diplomarbeit die Beibehaltung des 13. Schuljahrs gefordert. Eine ebenso große Mehrheit der bayerischen Bevölkerung hat im letzten Jahr bei einer vom BPV in Auftrag gegebenen Befragung durch das Peinelt-Institut erklärt, dass ihr die Qualität der Bildung wichtiger ist als eine Schulzeitverkürzung. Die bayerische Landes-Eltern-Vereinigung und die bayerischen Landeschülervertretung sind gegen eine generelle Schulzeitverkürzung in Bayern. Im Übrigen war Bayern im Laufe seiner Geschichte oft gut beraten, sich bundesweiten Trends nicht stromlinienförmig anzupassen. Auch bei der Stufenlehrausbildung und bei der Einführung von Gesamtschulen hieß es seinerzeit, Bayern könne sich auf Dauer der bundesweiten Entwicklung nicht entziehen. Es war für das bayerische Bildungswesen sehr gut, dass Bayern sich diesen Trends nicht angeschlossen hat. Manchmal muss man nur lange genug an seinen begründeten Überzeugungen festhalten, um zu erleben, wie sie wieder modern werden.

Zusammenstellung der Scheinargumente: Heinz-Peter Meidinger